

Berol. 1841; Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen II, 6. Aufl., Berlin 1894, 155 ff. Weitere Literatur s. bei Potthast, Bibl. hist. II, 2. Aufl., Berlin 1896, 1016 ff.) [Dür.]

Sigehard, Mönch des St. Maximinklosters zu Trier, lebte daselbst zur Zeit des Abtes Wickerus (957—966), auf dessen Drängen er der von Lupus überarbeiteten Biographie des hl. Maximinus (s. d. Art.) einen zweiten Theil (Miracula S. Maximini) anfügte. Er erzählt darin, was ihm der Abt und Andere als glaubwürdig berichtet hatten, indem er ohne Einhaltung der Chronologie ähnliche Ereignisse mit einander verknüpft. Einige Abschnitte der Schrift sind für die Geschichte Lothringens und seiner Klöster nicht unwichtig (s. dieselben in den Mon. Germ. hist. Script. IV, 228 sqq.). Bei den Hollandisten findet sich das Werk Sigehards im Anschluß an die Vita S. Maximini (AA. SS. Boll. Maj. VII, 25 sqq.), auch bei Migne, PP. lat. CXXXIII, 965 sqq. (Vgl. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen I, 6. Aufl., Berlin 1893, 364; sonstige Literatur auch bei Chevalier, Rép. s. v.) [Gams O. S. B.]

Sigismund, der hl., König von Burgund, Sohn des arianischen, aber den Katholiken freundlich gesinnten Königs Gundobad (s. d. Art. Burgundionen II, 1532 ff.), bekannte sich schon öffentlich zum katholischen Glauben, als die Mehrheit seines Volkes noch arianisch war. Er soll durch Avitus (s. d. Art.) von Vienne unterrichtet worden sein, der sich auch um die Belehrung Gundobads sehr bemühte und über eine mit diesem gehabte Unterredung an Sigismund berichtete (Ep. 23 in d. Mon. Germ. hist. Auct. antiquissimi VI, 2, 55). Dieser Bericht hat später dem Oratorianer Hieronymus Vignier (gest. 1661) als Grundlage gedient für die Herstellung der sogen. Collatio episcoporum . . . coram rege Gundobado adv. Arrianos (Mon. l. c. 161 sqq.), welche jetzt als Fälschung nachgewiesen ist (s. Jul. Havet in der Biblioth. de l'école des chartes XLVI [1885], 239 ss.); damit fällt denn auch das ganze „Religionsgespräch“ zu Lyon (angeblich um 499) in's Gebiet der Geschichtsfabeln (hiernach ist das in den Artt. Avitus, Burgundionen II, 1534 f. und Lyon VIII, 379 Gesagte zu berichtigen). Noch vor der Thronbesteigung stellte Sigismund (um 515) das zerfallene Kloster St. Moritz (Aganum) im Wallis wieder her, dotierte es reichlich und bevölkerte es mit Mönchen aus Condate, Grigny und Verin. Als er nach des Vaters Tod 516 die Regierung antrat, ging er mit Eifer daran, sein Volk zum katholischen Glauben zu führen und dadurch der Roheit zu entreißen, in welche es versunken war. Im September des Jahres 517 ließ er unter dem Vorsth des hl. Avitus eine Synode zu Epaon (s. d. Art.) halten; eine zweite Synode fand in demselben Jahre zu Lyon (s. d. Art. VIII, 379) statt. Auch Schulen gründete der König, in wel-

chen er durch besoldete Lehrer lateinische und griechische Literatur vortragen ließ; ferner verbesserte er das Gesetzbuch seines Vaters, die lex Gundobada (loi Gombette). Ein dunkler Fleck in seiner Regierung ist eine Familientragödie, welche in der Geschichte jener Zeit allerdings nicht vereinzelt dasteht. Von seiner ersten Gemahlin, der ostgotischen Prinzessin Ostrogota, hatte er einen Sohn Sigerich. Dieser behandelte die ihm unglückliche Stiefmutter, welche Kammerfrau seiner eigenen Mutter gewesen war, auch seinerleits geringschäßig und beleidigend. Aus Rache klagte diese den Stiefsohn beim Vater an, er strebe ihm nach Thron und Leben. In der ersten Aufregung ließ Sigismund (522) seinen Sohn im Schloß erdrosseln. Als er aber bald einen Einbild in die ihm gespielte Intrigue gewann, begab er sich zu strenger Buße in das Kloster St. Moritz. Damit kühlte er sein Verbrechen vor Gott, aber die zeitliche Strafe blieb nicht aus. Die länderflüchtigen oder auch von ihrer burgundischen Mutter Chlotilde (s. d. Art. III, 168) zur Blutrache gebetenen Frankenkönige Chlodomer von Orleans, Childerich von Paris und Chlotar I. von Soissons überzogen Sigismund schon im folgenden Jahre mit Krieg, an welchem sich auch die Ostgoten zur Blutrache wegen des ermordeten Sigerich betheiligten. Sigismund wurde geschlagen und flüchtete nach St. Moritz, wo er mit seiner Gemahlin und seinen Söhnen Gisclahad (Gislahus) und Gundobad gefangen und nach Orleans geführt wurde. Als des Königs Bruder Godomar die zersprengten Burgunder zum erneuten Kampf gegen die Franken aufrief, ließ Chlodomer seine Gefangenen ermorden (524) und bei dem Städtchen Coulmiers (Calumpnia) in einen Brunnen werfen. Drei Jahre später erhielt der Abt Ambrosius von St. Moritz die Erlaubniß, die Leichen in seiner Abteikirche beizusetzen. Die Kirche verehrt den hl. Sigismund als Martyrer; das Martyrol. Rom. hat seinen Namen am 1. Mai. Fünf Gemeinden in Frankreich und zwei in Tirol führen nach ihm den Namen St. Sigismund (St. Sigmund). (Vgl. Greg. Turon. Hist. Franc. 3, 5, 6; 5, 18; Idem, Gloria Martyr. c. 74; AA. SS. Boll. Maji I, 83 sqq. Zu der sonstigen Literatur kommt hinzu z. B. Dahn, Urgeschichte der germanischen und romanischen Völker IV, Berlin 1889, 111.) [Weber.]

Sigismund (Sigmund), deutscher König und römischer Kaiser (1410 bezw. 1411 bis 1437), war am 14. Februar 1368 als jüngerer Sohn Kaiser Karls IV. geboren und erhielt nach dem Tode seines Vaters (1378) die Markgrafschaft Brandenburg. Durch die Verlobung mit Maria, der Erbtöchter Ludwigs des Großen von Ungarn und Polen (gest. 1382), erlangte er auch die Aussicht auf die Nachfolge in diesen Reichen. Die Vermählung mit Maria wurde 1385 vollzogen; aber nur nach vielen Wechsel-